COLLOQUIA GERMANICA STETINENSIA
27 | 2018 | 33–51
ISSN 2450-8543
DOI: 10.18276/CGS.2018.27-02

Literaturwissenschaft

RENATA TREJNOWSKA-SUPRANOWICZ | ORCID: 0000-0001-7549-6125 |
Uniwersytet Warmińsko-Mazurski, Wydział Humanistyczny (Olsztyn)

ROBERT EDUARD PRUTZ UND SEIN DISKURS ÜBER GESELLSCHAFT, POLITIK UND LITERATUR

Abstract

Robert Eduard Prutz (1816–1872), geboren in Stettin, Schriftsteller, Politiker, Publizist und Professor der Literaturgeschichte gehört zu den bedeutendsten deutschen Literaten des 19. Jahrhunderts. Seine Werke, populär in den Jahren 1840–1872, sind heute in Deutschland vergessen und in Polen nicht bekannt. Der Beitrag setzt sich zum Ziel, anhand ausgewählter literarischer Werke und theoretisch-wissenschaftlicher Erwägungen des Autors darauf hinzudeuten, in welchem Ausmaß Prutz' Schaffen als Bestandteil des zeitgenössischen Diskurses über Gesellschaft, Politik und Literatur zu betrachten ist. Der Artikel versucht zugleich die Frage zu beantworten, auf welche gesellschaftlichen Prozesse sich Prutz' Schaffen auswirkte, mit welchen Mitteln er dies erreichte und inwieweit seine kritische Haltung ein konstruktives Leitmotiv für seine dichterische Arbeit war. Darüber hinaus wird ein Teil seines expansiven Schaffens angesprochen, dessen Thema sein geliebtes Pommern ist.

SCHLÜSSELWÖRTER

Robert Eduard Prutz, Diskurs, Gesellschaft, Politik, Literaturgeschichte, Pommern

ROBERT EDUARD PRUTZ AND HIS DISCOURSE OF SOCIETY, POLITICS AND LITERATURE

Abstract

Robert Eduard Prutz (1816–1872), a Szczecin-born writer, politician, essayist and history and literature professor, is considered to be an eminent 19th century German author. Although his works were popular in the years 1840-1870, they are nowadays forgotten in Germany, and completely unknown in Poland. The aim of this article is to show, on the basis of Prutz's selected works and pieces of scholarship, the degree to which his work can be construed as a vital part of the then-discourse of society, politics and literature. The article also attempts to characterize the means Prutz uses in order to influence social processes and the ways in which the author's critical stance becomes an effective structural motif in his works. Additionally, a specific part of the author's expansive oeuvre will be touched upon, namely the few texts whose main theme is his beloved Pomerania.

KEYWORDS

Robert Eduard Prutz, discourse, society, politics, literary history, Pomerania

ROBERT EDUARD PRUTZ I JEGO DYSKURS O SPOŁECZEŃSTWIE, POLITYCE I LITERATURZE

Abstrakt

Robert Eduard Prutz (1816–1872) pochodzący ze Szczecina pisarz, polityk, publicysta i profesor historii literatury należy do grona znaczących niemieckich literatów XIX wieku. Jego utwory, popularne w latach 1840–1870, są obecnie w Niemczech zapomniane, natomiast w Polsce nieznane. Celem artykułu jest ukazanie na podstawie wybranych utworów literackich oraz teoretyczno-naukowych rozważań autora, w jakim stopniu jego twórczość może być postrzegana jako element ówczesnego dyskursu o społeczeństwie, polityce i literaturze. Artykuł jest też próbą odpowiedzi na pytanie, za pomocą jakich środków i na jakie społeczne procesy miała wpływ twórczość Prutza oraz w jaki sposób krytyczna postawa autora jest konstruktywnym motywem przewodnim w jego utworach. Ponadto artykuł omawia część ekspansywnej twórczości autora, której głównym tematem jest jego ukochane Pomorze.

SŁOWA KLUCZOWE

Robert Eduard Prutz, dyskurs, społeczeństwo, polityka, historia literatury, Pomorze

Am 30. Mai 1916 fand in Stettin in der Aula des Bismarckrealgymnasiums eine besonders feierliche Festversammlung aus Anlass des 100. Geburtstages des in Stettin geborenen und hier verstorbenen Dichters, Politikers, Publizisten, Historikers, Schriftstellers, Literaturhistorikers und Professors der Literaturgeschichte Robert Eduard Prutz (1816–1872) statt. Trotz der schweren Zeit voller Kriegsnot versammelte sich eine ebenso zahlreiche wie vornehme Gesellschaft, um den berühmten Mitbürger zu ehren. Die Feier gab Anlass zur Veröffentlichung eines Bandes, in dem mit der Festrede ausgewählte Gedichte Prutz' und seine Gedanken zur Politik und Literatur zu einer ansprechenden Erinnerungsausgabe vereinigt sind. Der Sammlung steht die bei dieser Feier von Friedrich Uecker gehaltene Festrede voran, die mit folgenden Worten beginnt:

> Die Friedhöfe pommerscher Dichtung sind größer als man denkt, und wer sie suchenden Auges durchstreift, wird manchen Hügel finden, bei dem weder Kreuz noch Denkstein melden des Dichters Namen und Stand.[1]

Das Vorwort bietet Prutz' kurzes Lebensbild und eine Würdigung seines Schaffens. Den besonders reichlichen Platz nehmen seine politischen Lieder ein, die ihm den Ruf eines bedeutenden Lyrikers gebracht haben und bei den Zeitgenossen besonders im Gedächtnis haften geblieben sind. Das Ziel der Herausgabe war es, die vielfältigen Seiten der Persönlichkeit von Prutz, dessen Werke in Deutschland, in seiner Heimatprovinz Pommern und sogar in seiner Vaterstadt Stettin in Vergessenheit geraten waren, aufs Neue zu entdecken. Die Idee der Sammlung ging von der Vereinigung des Pommerschen Künstlerbundes in Stettin aus, der unter anderem die Töchter Prutz', Prof. Helene Jonas und Martha Prutz, angehörten sowie die alten und neuen Freunde des Dichters, zu denen der pommersche Schriftsteller und Kunstkritiker Hermann Plötz, Prutz' Verleger Gustav Fischer sowie der Heimatdichter und Autor des Vorwortes Hugo Kaeker gezählt werden können. Es war jedoch nicht einfach, aus dem überreichen Schatz epischer und besonders lyrischer Gedichte eine Auswahl zu treffen, denn Prutz' Gedichte bewegen sich alle „auf ziemlich gleicher und recht bedeutender Höhenlinie"[2]. Überdies ist zu bemerken, dass Prutz' Dramen, Romane und Novellen wegen ihres Umfangs nicht berücksichtigt wurden. Hugo Kaeker hoffte jedoch, aus dem dürftigen Material der Sammlung „das Bild des oft verkannten, überzeugungstreuen, nach oben wie

---

1 Friedrich Uecker, „Robert Prutz. Festrede bei der Feier seines 100. Geburtstages in Stettin am 30. Mai 1916", in: *Robert Prutz-Gedenkbuch. Aus Anlaß seines 100. Geburtstages am 30. Mai 1916*, hrsg. v. Hugo Kaeker (Stettin: Fischer & Schmidt, 1916), 13.

2 Hugo Kaeker, „Vorwort", in: *Robert Prutz-Gedenkbuch*, 10.

unten gleich unabhängigen, kerndeutschen Mannes kräftig herauszuheben"[3]. Die Herausgabe des Gedenkbuches, die als Krönung der Gedächtnisfeier in Stettin gilt, liefert nichts Innovatives, was über Robert Prutz' bisherige Darstellungen hinausgeht, ist jedoch in der Literaturforschung als die einzige literarische Würdigung des vielseitig produktiven Dichters ein maßgebliches Werk.

Über das literarische Schaffen von Robert Prutz gibt es ebenfalls nur wenige Forschungsarbeiten neueren Datums. Einführende Überlegungen in Anthologien seiner Werke,[4] vereinzelte Aufsätze sowie die Monographien von Reinhard Lahme und Edda Bergmann[5] bilden den immer noch spärlichen Ertrag wissenschaftlicher Untersuchungen über die poetisch-publizistischen Tätigkeiten des in Deutschland fast vergessenen und auch in Polen unbekannten leidenschaftlichen Dichters und Publizisten der Vormärzzeit. In den Epochendarstellungen z. B. von Fritz Martini oder Friedrich Sengle wird Robert Prutz' Werk erwähnt, wenn auch noch nicht eingehend behandelt.[6] 1913 erschien die auch heute noch interessante, aber methodisch veraltete biografische Studie von Georg Büttner.[7] Leider beendet er seine materialreiche Untersuchung mit dem Jahr 1842. Aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind die Dissertationen von Ernst Hohenstatter und Herbert Neumann zu erwähnen, die jedoch, so kann man behaupten, nur oberflächliche und größtenteils überholte Interpretationen von Prutz' Werken bieten.[8] Einige Informationen vermittelt auch die Dissertation von Werner Spilker, der Prutz' Leistungen im Hinblick auf seine Abhandlung

---

3 Ebd., 11.

4 Es handelt sich um folgende Anthologien: Robert Prutz, *Schriften zur Literatur und Politik*, hrsg. v. Bernd Hüppauf (Tübingen: Max Niemeyer, 1973); Robert Prutz, *Zwischen Vaterland und Freiheit. Eine Werkauswahl*, hrsg. u. kommentiert v. Hartmut Kircher. Mit einem Geleitwort von Gustav W. Heinemann (Köln: C. W. Leske Verlag, 1975); Robert Prutz, *Zu Theorie und Geschichte der Literatur. Auswahl der Texte*, hrsg. v. Ingrid Pepperle (Berlin: Akademie-Verlag, 1981).

5 Reinhard Lahme, *Zur literarischen Praxis bürgerlicher Emanzipationsbestrebungen: Robert Eduard Prutz. Ein Kapitel aus den Anfängen der akademischen Literaturwissenschaft im 19. Jahrhundert* (Erlangen: Palm und Enke Verlag, 1977); Edda Bergmann, *„Ich darf das Beste, das ich kann, nicht tun". Robert Eduard Prutz (1816–1872) zwischen Literatur und Politik* (Würzburg: Ergon Verlag, 1997).

6 Fritz Martini, *Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus 1848–1898* (Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1974); Friedrich Sengle, *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848* (Stuttgart: Metzler, 1972), Bd. 1, 2.

7 Georg Büttner, *Robert Prutz. Ein Beitrag zu seinem Leben und Schaffen von 1816 bis 1842* (Leipzig: Eduard Uvenarius, 1913), Teutonia. Arbeiten zur germanischen Philologie, H. 25, Dissertation.

8 Ernst Hohenstatter, Über die politischen Romane von Robert Prutz (München: Knorr & Hirth, 1918), Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München; Herbert Neumann, *Robert Prutz und seine Komödien* (Marburg: E. Ussleber, 1913), Inaugural-Dissertation der hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg zur Erlangung der Doktorwürde.

Der Göttinger Dichterbund. Zur Geschichte der deutschen Literatur (1841) würdigt.[9] Eine Reihe von Aufsätzen und kleineren Arbeiten sind ebenfalls zu verzeichnen. Es fehlt jedoch eine komplexe Untersuchung von Prutz' unermüdlichem kulturpolitischem Engagement, das sich in seinen Gedichten, Dramen, Romanen und zugleich theoretisch-wissenschaftlichen Überlegungen widerspiegelt. Das Hauptanliegen des vorliegenden Beitrags ist es, aus dem facettenreichen literarischen Werk herauszufinden, in welchem Ausmaß Prutz' Texte als Bestandteil des damals geführten Diskurses über Gesellschaft und Literatur zu betrachten sind, mit welchen Mitteln er die Leser zu eigenem Handeln anzuregen versuchte, auf welche gesellschaftlichen Prozesse er konkret einwirkte und in welcher Weise seine sozialkritische Haltung ein konstruktives Leitmotiv für seine dichterischen Arbeiten war. Es soll auch auf diejenigen, leider nur in geringem Maße vertretenen Texte verwiesen werden, welche seine Heimatprovinz Pommern thematisieren.

Robert Eduard Prutz ist als Sohn des Kaufmanns Johann Eduard Prutz in Stettin im Hause in der Großen Domstraße (heute ulica Farna) 6/9 geboren. Mit 18 Jahren verließ er das Marienstifts-Gymnasium (heute das Zweite Allgemeinbildende Lyzeum), studierte in Berlin, Breslau und Halle und erwarb 1838 die philosophische Doktorwürde.[10] Prutz' Absicht war es, seine Zukunft im Gelehrtenberuf zu suchen, deshalb ließ er sich 1839 in Halle nieder, wurde Mitarbeiter der *Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst,* dem wichtigsten publizistischen Organ der Junghegelianer, die von Arnold Ruge, damals Privatdozent an der Uni Halle, und Theodor Echtermeyer geleitet wurden. Diese Mitarbeit war für Prutz' ganzes Leben von ausschlaggebender Bedeutung. 1841 veröffentlichte er die Monographie *Der Göttinger Dichterbund*, deren Erfolg versprechende Aufnahme ihn ermutigte, sich in Jena um eine außerordentliche Professur für das Fach Literaturgeschichte zu bewerben. Die Philosophische Fakultät lehnte aber sein Gesuch ab und verwies ihn auf den Weg der Habilitation, was für ihn jedoch unmöglich zu verwirklichen war, weil das Sächsische Ministerium ihm den Aufenthalt im Lande verboten hatte.[11] Der zweite Habilitationsversuch an der Uni Halle schei-

---

9 Werner Spilker, *Robert Prutz als Zeitungswissenschaftler* (Leipzig: Universitätsverlag von Robert Roske, 1937), Wesen und Wirkungen der Publizistik, Bd. 10, Dissertation.

10 In vielen biographischen Details folge ich den Veröffentlichungen von: Büttner, *Robert Prutz* und Spilker, *Robert Prutz als Zeitungswissenschaftler* sowie der von Kircher herausgegebenen Anthologie: Prutz, *Zwischen Vaterland und Freiheit*.

11 Der Grund dafür war, dass Prutz ein Festlied zu Ehren des von Friedrich Wilhelm IV. wieder berufenen Professors Dahlmann dichtete, welches trotz der Zensur gedruckt und bei einer Veranstaltung begeistert gesungen wurde. Prutz hat außerdem dem Verfasser des Bandes *Gedichte eines Lebendigen*, Georg Herwegh, der damals bei ihm als Gast weilte, gestattet, aus dem Fenster seiner Wohnung zu den ihn mit einem Fackelzug huldigenden Studenten zu sprechen. Für solch ein ‚staatsgefährliches Verhalten' musste Prutz Sachsen verlassen – er kehrte deshalb nach Halle zurück, wo er bei alten Freunden herzliche Aufnahme fand. Vgl. dazu: Büttner: *Robert Prutz*, 87-88.

terte abermals, wodurch seine akademische Laufbahn und der Weg zu einer wirtschaftlich gesicherten Stellung abgeschnitten waren. Als Quelle des Unterhalts blieben ihm nur noch schriftstellerische Versuche. Es erschienen die von ihm gegründete erste literaturhistorische Zeitschrift in Deutschland, das „Literarhistorische Taschenbuch", die er von 1843 bis 1848 herausgab, seine historischen Dramen *Erich, der Bauernkönig* (1843), *Moritz von Sachsen* (1844) und *Karl von Bourbon* (1848), die teilweise zur Aufführung gelangten, das Lustspiel *Nach Leiden Lust* (1835) und die satirische Komödie *Die politische Wochenstube* (1845), in der er in aristophanischem Stil die unerquicklichen politischen Verhältnisse Deutschlands persiflierte, was für ihn eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zur Folge hatte. Solchen Schikanen, wie Aufführungs- und Vorlesungsverbote, war er zwei Jahre lang ausgesetzt. Schließlich wandte sich Prutz mit einem Gesuch an Friedrich Wilhelm IV., in dem er darum bat, den Prozess einzustellen. Diese Bitte wurde ihm gewährt. Er erhielt auch die Erlaubnis zu Vorlesungen, die er dann in Berlin und Stettin mit großem Zulauf hielt. Freilich ließen ihn die Polizeispitzel nicht aus den Augen, und schon nach der ersten Vorlesung im Januar 1847 verbot die preußische Regierung ihre Fortsetzung. Das Urteil wurde damit begründet, dass Prutz während der Vorträge über Literaturgeschichte mehr Gewicht auf die Geschichte als auf die Literatur lege. Auch mit diesem Verbot konnte er sich nicht abfinden, so dass er den Kampf um seine Lehrtätigkeit dokumentierte und dies zusammen mit den verbotenen Vorlesungen noch 1847 in Leipzig als Buch veröffentlichte. Sein Berufsziel erreichte er erst dann, als sich Alexander von Humboldt Mitte 1848 für ihn einsetzte, woraufhin Prutz bereits im Frühjahr 1849 eine außerordentliche Professur für Literaturgeschichte an der Universität in Halle erhielt. Zwar bekam Prutz die lang angestrebte Professur, aber unter seinen konservativen Kollegen in Halle war er total isoliert. So wurde beispielsweise Studenten in Halle der Besuch der Vorlesungen von Prutz förmlich untersagt und er selbst wurde für seine politischen Äußerungen in Disziplinarverfahren verwickelt und schikanösen Verhören ausgesetzt. Einen Ersatz für die versagte akademische Lehrtätigkeit fand Prutz in den Vorlesungen, die er in Stettin und dann in allen größeren Städten Deutschlands hielt, die begeistert aufgenommen wurden und ihm einen beachtenswerten Erfolg brachten. Schon nach einem Jahr bat er aus gesundheitlichen Gründen um eine längere Beurlaubung, gab die akademische Lehrtätigkeit 1858 ganz auf und entschloss sich, in seine Heimatstadt Stettin zurückzukehren, wo er bis zu seinem Tode 1872 als Publizist und Schriftsteller lebte.

Als Dichter und Schriftsteller hat sich Prutz in den einzelnen Jahrzehnten in allen drei Literaturgattungen realisiert, was dazu berechtigt, sein Leben ebenfalls in drei Abschnitte zu gliedern. Es soll hier aber ausdrücklich betont werden, dass seine Hauptgattung eindeutig die Lyrik war, die in zwei Teile gegliedert ist: Im Vormärz war Prutz einer der bedeutendsten politischen Lyriker Pommerns und in den nachfolgenden Jahrzehnten war er ein beachtenswerter Liebeslyriker. Seine Gedichtbände erschienen in vielen Auflagen, wobei man die

Sammlungen *Gedichte* (1841, vier Auflagen), *Herbstrosen* (1865, sechs Auflagen) und *Das Buch der Liebe* (1869, fünf Auflagen) erwähnen kann. Hinsichtlich des Konzepts des Beitrags verdienen zwei Sammlungen besondere Beachtung: Die erste ist die Gedichtsammlung *Aus der Heimat* (1858), die 350 Seiten umfasst und in vier Teile gegliedert ist. Zwar ist das Hauptthema des Bandes die Verbindung von Liebe und Poesie, im ersten Teil dieser Sammlung, betitelt „Zweite Liebe" findet man aber zwei Rahmengedichte, in denen Prutz beeindruckend die Verbundenheit mit seiner pommerschen Heimat bekennt. Nach jahrelangem Aufenthalt in Sachsen, Thüringen und Halle begrüßt er im Rahmeneröffnungsgedicht „Heimat" mit innigen Versen sein geliebtes Pommern:

Die du mir duftig mildem Odem
Mir kühlst der Seele heißen Brand,
Gegrüßt, o Heimat, deren Boden
Ich allzu mich abgewandt!
Gleichwie der Schiffer an die Küste
Sich rettet aus zerschelltem Kahn,
So aus des Lebens staub'ger Wüste
Lenk' ich zurück zu dir die Bahn.
[...]
Und wenn das Leben mir genommen
Und was das Schicksal mir entwandt,
Ich seh' es alles wiederkommen,
Wie ich es ehedem gekannt;
Das sind der Berge blaue Gipfel,
Vom Grün der Wälder dicht umsäumt,
Es sind dieselben Schattenwipfel,
In denen ich als Kind geträumt!
[...]
O sei gesegnet, treuer Boden,
Der rasch die Seele mit verjüngt!
Schon fühl' ich mich von deinem Odem,
Gleichwie vom Frühlingshauch beschwingt;
Weit hinten liegt, was ich gewesen,
Das Leben lacht in neuem Glanz -
Hier werd' ich oder nie genesen,
Am Busen meines Vaterlands![12]

[12] Robert Prutz, *Aus der Heimat. Neue Gedichte* (Leipzig: F. A. Brockhaus, 1858), 3–5. Im Folgenden zitiert als ADH mit Seitenangaben.

Im Rahmenschlussgedicht „Neue Heimat“ reflektiert Prutz darüber, was ihm das Heimatgefühl vermittelt:

Nun bin ich heim, nun ruh’ ich aus
Von lauter sehnsuchtsvoller Pein,
Nun in dem neugeschmückten Heim,
Nun kehr auch du, o Muse, ein!
[…]
Sie kommt, sie naht – schon höre ich
Den holden leichtbeschwingten Tritt;
Sie kommt, sie naht – und bringt auch dich,
O heil’ge Liedergöttin, mit! (ADH 200–201)

An den Versen lässt sich erkennen, dass das Gedicht mit dem vielversprechenden Titel kein Lobgesang auf die Landschaft in Pommern und auf Rügen ist, sondern mit Prutz’ Hoffnung auf Besserung seiner Gesundheit und neue Inspirationen zum Dichten verbunden ist. Diese Hoffnung hat ihn auch nicht getrogen, denn das Gefühl der Genesung in der Heimat und die freundliche Aufnahme seiner mit Stolz auf ihn blickenden Landsleute nach der Umsiedlung nach Stettin im Frühjahr 1857 ließen ihn den Entschluss fassen, seine Stellung an der Universität Halle aufzugeben. Seinen persönlichen engen Bezug zu Pommern bringt Prutz auch im 40 Seiten umfassenden zweiten Teil desselben Gedichtbandes mit dem Titel „Herzog Bogislav“ deutlich zum Ausdruck. In zwölf Gedichten charakterisiert der Dichter den Pommernherzog Bogislav als den „letzten Ritter“ (ADH 263), indem er sein Ringen mit seiner Mutter Sophie um das Herzogtum darstellt, seine Herrschaft als Grundlage der blühenden Entwicklung des Landes kennzeichnet und seine siegreiche Auseinandersetzung mit den Türken auf der Schiffsreise nach Jerusalem gestaltet. Der Vorgesang zu „Herzog Bogislav“ wird mit folgenden Versen eröffnet:

Ein Lied für euch, ihr Landgenossen,
Ein Lied, das Männern wohlgefällt!
Von blanken Schwertern, muntern Rossen,
Von Segeln, die der Ostwind schwellt!
Von Bechern, die im Kreis noch gingen,
Wenn Morgen längst von Nacht sich schied,
Von stolzem Wagen, kühnem Ringen –
Ein frisches Lied, ein Pommernlied! (ADH 211)

Obwohl alle Gedichte des zweiten Teils der Darstellung der sorgenvollen, aber erfolgreichen Herrschaft des pommerschen Herzogs Bogislav gewidmet sind, findet man hier ebenfalls im Vorgesang, wie der Autor seiner Heimat zujubelt:

Ein Pommernlied?! Ja, rümpft die Nasen:
Was auch der Spötter Witz erfand,
Ich liebe doch den kühlen Rasen,
Wo meiner Kindheit Wiege stand;
Ich lieb' der Küste wald'ge Hügel,
Die Heide, wo der Meiler raucht,
Die Seen, wo mit schwerem Flügel
Der Reiher aus den Fluten taucht. (ADH 211)

Als Anmerkungen zum zweiten Teil des Gedichtbandes gibt Prutz die historischen Quellen des Lebens von Herzog Bogislav an und erklärt, wer die genannten Figuren seines Textes sind. Im letzten Satz erteilt der Autor Aufschluss darüber, wo sich Bogislavs Sarg befindet, nämlich in der herzoglichen Gruft in der jetzigen sogenannten Schlosskirche in Stettin[13] (vgl. ADH 264).

Zu Prutz' zweitem Genre zählt sein dramatisches Schaffen, welches sich ausschließlich auf die 1840er Jahre, also auf die Vormärzperiode beschränkt. Nach den traurigen Erfahrungen mit seiner – schon erwähnten – politischen Komödie *Die politische Wochenstube* publizierte Prutz eine Reihe von Dramen, die durch den Eingriff der preußischen Regierung in ‚Lesedramen' verwandelt wurden.[14] Prutz veröffentlichte sie in Leipzig von 1847 bis 1849 und als Stoff wählte er die historischen Figuren und Geschehnisse aus der deutschen, schwedischen und französischen Geschichte. Den historischen Stoff nutzte der Dichter, um sich explizit zu seinen politischen Meinungen und Zielstellungen zu äußern. Horst Denkler konstatiert, dass Prutz' Dramen geformte politische Texte sind, deren Ziel es ist, nicht unbedingt Gefallen beim Publikum zu finden oder Erfolg zu erzielen, sondern die Zuschauer für Ideen und Tendenzen zu gewinnen.[15] Folglich geht es Prutz vielmehr darum, seine Leser zum Denken und zu aktiven Taten zu animieren. Er macht es seinen Lesern auch schwer, sich mit seinen

---

13 Die Schlosskirche zu Stettin war ein evangelisches Kirchengebäude innerhalb des Gebäudekomplexes des Stettiner Schlosses und wird heute als Konzertsaal genutzt.

14 Prutz' dramatische Stücke *Erich der Bauernkönig* (1843), *Moritz von Sachsen* (1844), *Politische Wochenstube* (1845) und *Karl von Bourbon* (1845) wurden vom Preußischen Innenministerium des Königlichen Hauses mit einem Aufführungsverbot belegt und seine öffentlichen Privatvorlesungen in Halle und Berlin mussten zwangsweise abgesagt werden. Vgl. dazu: Lahme, *Zur literarischen Praxis bürgerlicher Emanzipationsbestrebungen*, 20.

15 Vgl. Horst Denkler, *Restauration und Revolution. Politische Tendenzen im deutschen Drama zwischen Wienerkongress und Märzrevolution* (München: Wilhelm Fink Verlag, 1973), 303.

Helden zu identifizieren, denn sie alle sind zu begeisterten Freiheitsfreunden und Vaterlandverteidigern stilisiert. Prutz' Dramen, die in der Zeit heftiger politischer Auseinandersetzungen erschienen, verdeutlichen durch viele eingebaute Motive und verwickelte Figurenkonstellationen eine ähnliche globale Gesellschaftskritik und verkrustete politische Zustände. Unter Prutz' historischen Dramen gehört *Erich der Bauernkönig* zu einem der beachtenswertesten Werke. Hier finden die politischen und sozialen Zeitprobleme ihren stärksten und durchgreifendsten Ausdruck. Die Handlung vollzieht sich im 16. Jahrhundert und die Titelfigur, der Sohn des Schwedenkönigs Gustav Wasa, wird im Laufe der Handlung als Erich XIV. zum König von Schweden gekrönt. Seine soziale Denkhaltung zeigt sich im Stück zum ersten Mal, als er Zeuge der Vertreibung vom Hof des Fronbauern Lars und seiner Frau wegen zu hoher Schulden ist. Erich, zu dieser Zeit noch Prinz, leiht ihnen das Schuldengeld, sodass sie bleiben können. Erich deutet zugleich an, dass er später als Herrscher die alten Widersprüche zwischen Hofgesellschaft und niederer Bevölkerungsschicht ändern wird. Er will Mittler zwischen den beiden Parteien sein und dem Schwächeren, dem Volke, zu seinem Recht verhelfen:

> Mein Vater ist ein großer Mann; ich werde
> Kein großer sein: ich will bloß Sorge tragen,
> Daß Niemand mehr in meines Reiches Grenzen
> Muß Hungers sterben, ungetröstet. Schweden
> Ward groß durch meinen Vater – ich, ich will
> Es glücklich machen![16]

Die Kluft zwischen Adel und Volk erweist sich jedoch so tief, dass keine Einigung und kein Kompromiss möglich sind. Erich stellt sich in die Mitte, wird aber von beiden Seiten angegriffen, wodurch er bemerkt, dass sein Bestreben und seine Selbstopferung vergeblich sind. Er weiß, dass er gegen die Vorurteile, die stumpfe Gedankenlosigkeit des Volkes und gegen die jahrhundertealten sklavischen Gewohnheiten nicht ankämpfen kann, bleibt dennoch seiner Pflicht und seiner Bestimmung treu, auch wenn er seinen eigenen Tod voraussieht:

> Ich habe einen schweren Kampf gerungen,
> Den schwersten, mein' ich, den ein Mensch bestand!
> Ich sah den schmachgewöhnten Sinn des Volkes,
> Sah ihrer Herzen Härtigkeit, die Seelen
> Verderbt, beschmutzt von Habsucht und Neugier:
> [...]

[16] Robert Prutz, *Erich der Bauernkönig. Schauspiel in fünf Akten*, in: Robert Prutz, *Dramatische Werke*, Bd. 2 (Leipzig: Verlag von J. J. Weber, 1848), 26. Im Folgenden zitiert als EB mit Seitenangaben.

Ich thäte dennoch keinen Schritt zurück
Von allen, die ich that! Ich werde sterben,
Ich weiß es, ja! Doch über meinem Grab,
Aus diesem Staub, den ich mit Blut gedünkt,
Ein neu Geschlecht wird in die Höhe wachsen,
Der Freiheit werth, um welche ich gekämpft. (EB 160–161)

Im Verlauf des ausbrechenden Bürgerkriegs geht Erichs Heer zum Feinde über und er sieht sich nur auf die Hilfe der Bauern angewiesen, die jedoch der Kriegsführung nicht gewachsen sind und sich darüber hinaus nach Frieden sehnen. Sie sind des aussichtslosen Kampfes müde und verlassen oder verraten Erich, ihren größten Wohltäter, der in seiner hilflosen Lage nichts mehr für sie tun kann. Jesper, einer der Bauern, begeht Verrat und verspricht dem Reichsrat Grafen Brahe gegen eine Belohnung von 2000 Gulden Erich tot oder lebendig auszuliefern. Als Jesper versucht, Erich gefangen zu nehmen, und dieser sich wehrt, wird er von Jesper von hinten mit einem Dolch getötet. An Erichs tragischem Schicksal wird deutlich, dass es falsch und gefährlich ist, einem Volk die Freiheit zu geben, ohne sich zu vergewissern, dass es tatsächlich reif genug ist, damit angemessen umgehen zu können. Im Grundthema des Stückes steht also die brennende Sehnsucht nach Freiheit, nach einem allumfassenden Menschenrecht, während sich zugleich das Bewusstsein der bitteren Resignation geltend macht. Zum Schluss des Dramas wird durch Erichs letzte Worte deutlich, dass den Menschen nur das Eine übrig bleibt, nämlich die Hoffnung auf eine bessere Zukunft:

Bruder Johann, die Stunde des Todes naht:
[...]
Ich bitte nicht für Schweden:
Was nützt es ihm?! Auch Du, selbst widerstrebend,
Du mußt ein Werkzeug doch der Freiheit sein.
Ich sehe sie – hochschreitend geht ihr Gang
Ueber Millionen Häupter weg – zerbrochene Ketten
Umklirren sie – sie naht auch Dir, auch Dir,
Mein Vaterland - !! (EB 172)

Im postrevolutionären Jahrzehnt, also in seiner zweiten Schaffensperiode, hat Robert Prutz die Epik als Hauptgattung seines literarischen Schaffens gewählt und in den Jahren von 1851 bis 1862 fünf Romane veröffentlicht – *Das Engelchen* (1851), *Felix* (1851), *Der Musikantenthurm* (1855), *Helene. Ein Frauenleben* (1856), *Oberndorf* (1862) – sowie die Novelle *Die Schwägerin* (1851). Zu den vielbeachteten, meistgelesenen und in der Literaturforschung am häufigsten besprochenen Werken gehört Prutz' erster, dreibändiger Roman *Das Engelchen*. Er wird in der

germanistischen Sekundärliteratur nicht nur als ‚Weberroman' bezeichnet, sondern auch als sozialer Roman und Fabrik- oder Industrieroman betrachtet. Darüber hinaus wurde das Werk vom Verfasser in seinen theoretischen Abhandlungen als „Spiegel der Zeit"[17], also als Zeitroman konzipiert, aber auch als Unterhaltungsroman, mit dem Ziel der Unterhaltung des Publikums „zu den höchsten Zwecken" (UL 118). Mit diesem Werk wollte Prutz einen literarisch anspruchsvollen Unterhaltungsroman schreiben und zugleich bildend auf die Leser wirken:

> Der Literatur kommt nicht nur die Aufgabe zu, alle individuellen Zustände des Lebens in allgemeingültiger Schönheit darzustellen und damit die Leser zu erfreuen. Sie soll auch die äußerlichen Tatsachen der Geschichte zeigen, sie den Menschen nahebringen als etwas, das sie betrifft und ihr Leben bestimmt.[18]

Obwohl Prutz' Romane in den Aufsätzen, die sich unter literaturwissenschaftlichen Aspekten mit dem Stoff beschäftigen, in der Regel zur Trivialliteratur gezählt und dementsprechend negativ bewertet und kaum gewürdigt werden[19], sind seine Werke unter anderen Aspekten interessant. Es lässt sich argumentieren, dass die Inhalte, die Prutz mit seinem *Engelchen* in die Diskussion einbringt, nicht nur oberflächliche Modethemen eines trivialen und kitschigen Romans sind, sondern brisante gesellschaftliche Probleme aufgreifen.

Die Handlung spielt an der Grenze im deutsch-schlesischen Gebirge im Jahre 1844. Die erzählte Zeit erstreckt sich über ca. fünf Monate, vom Hochsommer bis zum Weihnachtsabend desselben Jahres. Prutz stellt kontrastiv zwei Dorftypen einander gegenüber, ein friedliches, idyllisches, isoliertes Weberdorf, wo sich keine erzählte Handlung abspielt und keine Protagonisten eine Beziehung zu diesem Dorf haben, und ein lärmendes, herrsch- und geldsüchtiges Fabrikdorf, das der Hauptort der Handlung ist. Im Mittelpunkt des Romans steht Angelica, im Roman auch Engelchen genannt, die Stieftochter des Fabrikanten Wolston. Um sie herum gruppieren sich zwei gegensätzliche Personenkreise: die Gruppe der verbrecherischen und intriganten Figuren, ‚der Mächtigen', und die Gruppe der tugendhaften, aber zum Teil ausgebeuteten Personen, ‚die Machtlosen'. Die Gruppe der ‚Mächtigen' lässt sich in drei Untergruppen einteilen, die alle als Intriganten auftreten: Repräsentanten der Politik, der Kirche

---

17 Robert Eduard Prutz, Über die Unterhaltungsliteratur, insbesondere der Deutschen, in: Prutz, *Zu Theorie und Geschichte der Literatur*, 116. Im Folgenden zitiert als UL mit Seitenangaben.

18 Robert Eduard Prutz, *Kleine Schriften. Zur Politik und Literatur*, Bd. II. (Merseburg: L. Garcke, 1847), 284.

19 Karl Prümm betrachtet den Roman als trivial und kitschig. Sein Fazit lautet: „Die Analysen, die dem Roman vorausgingen, sind weit überzeugender als die erzählerischen Konsequenzen; die Essays von Robert Prutz sind viel bedeutender als seine Romane." Karl Prümm, Robert Prutz: *Das Engelchen* (1851). Experiment eines ‚mittleren Romans': Unterhaltung zu den höchsten Zwecken", in: *Romane und Erzählungen des Bürgerlichen Realismus. Neue Interpretationen*, hrsg. v. Horst Denkler (Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1980), 60.

und der Wirtschaft. Alle Mitglieder dieser Gruppe zeichnen sich durch negative Merkmale aus: Schmuggelei, zur Schau getragene Frömmigkeit, Frömmelei, Betrug oder Diebstahl. Die Figuren dieser Gruppe stehen zueinander in Opposition, aber vor allem in Opposition zu den Machtlosen. Eine besondere Rolle in der Gruppe der Machtlosen spielt der Webermeister Karl Werner. Er ist ein Weber alten Stils und hasst das Maschinen- und Fabrikwesen, die „Werkstätte des Teufels"[20]. Der Grund dafür ist die Geschichte seines Vaters, eines Erfinders, dessen Baupläne für wichtige Maschinen vom hinterhältigen Fabrikanten Wolston gestohlen wurden und der seitdem wahnsinnig ist. Am Ende überheizt der alte irrsinnige Werner die Öfen der Fabrik, wodurch er einen Brand entfacht, und er stürzt sich in die Maschinen. Nach der Katastrophe findet die Romanhandlung jedoch noch ein positives Ende – die Machenschaften des Fabrikanten Wolston werden aufgedeckt. Er entkommt zwar der empörten, in Aufruhr geratenen Dorfbevölkerung, begeht aber dann Selbstmord. So werden die mächtigen Intriganten am Ende zu den tatsächlich Machtlosen.

Das Engelchen, wie auch andere soziale Romane der vierziger Jahre, setzt sich zusammen aus Gesellschaftsschilderung, Arbeiterfrage und utopistischen Ideen. Das Illusionäre bildet hier die Romanlösung – alle miteinander verknüpften Intrigen, welche die eigentliche Romanhandlung bewegen und sich gegen die Arbeiter wenden, werden gelöst mit der Rückkehr in die Vergangenheit, also zur vorindustriellen handwerklichen Produktion. Zum Schluss betreut die Fabrikantentochter Angelica gemeinsam mit dem Dorflehrer Kinder, Kranke und Arme und schließt die Ehe mit Reinhold, dem Sohn des Webermeisters. Sie stellen die alte zünftige Weberkunst wieder her und verzichten darauf, die Fabrik wieder aufzubauen. Obwohl die Konfliktlösung Prutz' von der deutschen Forschungsliteratur als „trivial-kitschiger Happyend Versuch"[21] bewertet wird, ist *Das Engelchen* einer der ersten Romane, wenn nicht der erste überhaupt, in dem die niedrigen Klassen der Gesellschaft, also Fabrik- und Heimarbeiter, in den Vordergrund der Handlung gestellt werden. Prutz' Verdienst ist es, dass er auf soziale Unterdrückung, Elend, Ausbeutung und auf die Verzweiflung der Arbeiter und der Armen hinweist. Den fortschreitenden Pauperismus als Folge der Industrialisierung betrachtet Prutz hauptsächlich als moralisches Problem. Aufschlussreich ist hier des Autors äußerst genaue, fast theatralische Schilderung der Lohnauszahlung, die in der Weberliteratur mit dem ersten Akt von Hauptmanns späterem Drama *Die Weber* (1892) verglichen werden kann.[22] Prutz illustriert

---

20 Robert Prutz, *Das Engelchen. Roman. Erster Theil* (Leipzig: F. A. Brockhaus, 1851), 263.

21 Erich Edler, *Die Anfänge des sozialen Romans und der sozialen Novelle in Deutschland* (Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann, 1977), 253.

22 Vgl. Karin Gafert, *Die soziale Frage in Literatur und Kunst des 19. Jahrhunderts. Ästhetische Politisierung des Weberstoffes* (Kronberg Taunus: Scripotor Verlag GmbH & Co KG Wissenschaftliche Veröffentlichungen, 1973), 199.

die demoralisierende Wirkung der Industriearbeit, wenn er die Arbeiter in die Dorfschenke ziehen lässt, um dort den mühsam verdienten Lohn für Musik, Branntwein, für einige Stunden Lebensfreude auszugeben und die Machtlosigkeit und unmenschliche Fabrikarbeit vergessen zu können. Trotz der ästhetischen Unzulänglichkeiten lohnt sich aber eine erneute Lektüre von Prutz' Werk, weil er mehr als nur vordergründige Probleme seiner Epoche aufzeigt. Er drückt seine Sympathie und respektvolle Nähe für die unterdrückte Klasse und ihre Sorgen in der zerfallenen Gesellschaft aus. Man kann behaupten, dass auch für Prutz der Traum von einer humanen Gesellschaft in der Realität eine Illusion und das kitschige Happyend des Romans absurd ist. Aus der Analyse von Prutz' theoretischen Abhandlungen über die Geschichte und Funktion der Unterhaltungsliteratur geht hervor, dass selbst Unsinn sein Ziel haben kann. Er definiert Unterhaltungsliteratur und Romane als das „eigentliche poetische Abbild unseres vielbewegten, vielverflochtenen, vielirrenden modernen Lebens" (UL 128).

Robert Prutz erregt das Interesse nicht nur deshalb, weil er zahlreiche literarische Werke – Gedichte, Dramen, Romane – verfasste, sondern weil er darüber hinaus zu denjenigen Autoren gehört, die sich auch in Abhandlungen und Aufsätzen mit der Literaturtheorie und Literaturgeschichte befasst haben. Hans Werner Richter zählt in seinem 1971 herausgegebenen humoristischen Buch *Deutschland – deine Pommern. Wahrheiten, Lügen und schlitzohriges Gerede* im Kapitel „Wenig Genies, doch viele Originale. Bedeutende Pommern" den Autor Robert Prutz neben seinem Freund Arnold Ruge zu den angesehenen Revolutionären aus Pommern:

> Aus fast allen pommerschen Revolutionären wurden später bedachtsame Konservative, bis auf Robert Prutz, dem Mitarbeiter der „Halleschen Jahrbücher", ebenfalls in Stettin geboren. […] Sie waren alle „unruhige Pommern", dachten und schrieben fortschrittlich, liberal, sozialistisch, kapitulierten jedoch im Laufe der Zweit vor einem anderen, der sich gern einen „Pommern" nannte, es vielleicht auch gern gewesen wäre, aber es nicht war: Bismarck.[23]

Man kann Robert Prutz selbstverständlich nicht als aktiven politischen Kämpfer für die Demokratie bezeichnen, denn an der Revolution von 1848 beteiligte er sich nicht direkt. Er war aber zweifelsohne ein ‚Kämpfer', ein ‚Revolutionär' der Feder, ein dichtender Streiter für liberale Ideen. Trotz seiner literarischen Erfolge verstand er sich mehr als Gelehrter denn als Schriftsteller. Man kann ihn sicherlich als einen ‚Wanderprofessor' bezeichnen, dessen vielseitiges Schaffen durch ein unstetes, kampferfülltes Leben geprägt ist. Als Anhänger der Hegelschen Philosophie, vor allem der Philosophie der Freiheit, und Vertreter der Junghegelianischen Gruppe, die in Opposition zu den damals in Preußen herrschenden repressiven

[23] Hans Werner Richter, *Deutschland deine Pommern. Wahrheiten, Lügen und schlitzohriges Gerede* (Hamburg: Hoffman und Campe Verlag, 1971), 123–124.

geistigen und politischen Verhältnissen stand, war er mehrmals in Auseinandersetzungen mit den preußischen Behörden verwickelt. Von der Polizei wurde er gemaßregelt, von den Behörden in Dresden und Jena ausgewiesen und wegen Majestätsbeleidigung zu Gefängnis verurteilt. Trotz der Schwierigkeiten, die die ständigen politischen Auseinandersetzungen im Vormärz in persönlicher und wissenschaftlicher Hinsicht (z. B. mehrjähriges Berufsverbot, zwei vergebliche Habilitationsversuche) mit sich brachten, wandte sich Prutz neuen, bis dahin in der Forschung kaum aufgearbeiteten Gegenständen zu. Es gibt zahlreiche Indizien, die darauf hinweisen, dass der ‚pommersche Revolutionär' Neuland betrat, und die sogar abzuwägen helfen, ob – und wenn ja – warum Prutz' Werk auch noch heute Interesse wecken kann. Folglich werden daher einige Schwerpunkte zu seinem wissenschaftlich-theoretischen Konzept über Literatur skizziert, welche noch nicht vollständig erforscht sind und eine intensive und möglichst umfassende Untersuchung erfordern.

Zu seinen imposantesten Leistungen gehört das 1847 in Leipzig, bei Otto Wiegand herausgegebene Buch *Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart*. Es enthält Prutz' öffentliche Vortragsreihe, in der er tiefgründig über sein Konzept der Literatur reflektiert und diese in den gesamtgesellschaftlichen Prozess integriert. Er setzt also Literatur in Beziehung zu politischer Geschichte, Kulturgeschichte, Philosophie und Ästhetik. Er sucht nach der Möglichkeit, den Wert der Literatur zu ermessen, und findet ihn „in den Bedürfnissen des Volkes, in den Forderungen der Wirklichkeit, den Zusammenhängen der Geschichte"[24]. Im Weiteren teilt er mit:

> Wir suchten nach einem Stern, der uns durch die Dämmerung unserer literarischen Zustände leite: und siehe da, er ist uns aufgegangen, er scheint herab auf uns, wir halten ihn im Auge, im Herzen, den Stern des Lebens, Stern der Freiheit! (DLG 247-248)

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass es Prutz' Absicht war, in der Literaturgeschichte auf den Gang der Geschichte zu verweisen, und dadurch auch die Geschichte der Literatur zu einem wesentlichen Element der öffentlichen Bildung zu erheben. Seine Vorlesungen sind jedoch auf eine scharfe Ablehnung der preußischen Regierung gestoßen, die dem Autor die Absicht vorwarf, „mehr Gewicht zu legen auf die Geschichte, als auf die Literatur" (DLG 247). In der zweiten Hälfte der vierziger Jahre war Prutz ständig in Auseinandersetzungen mit den preußischen Behörden verwickelt. Trotz der politischen Schwierigkeiten blieb er weiterhin ein sehr aktiver Publizist. Sehr beeindruckend und aufschlussreich in der historischen Forschung sind seine umfangreichen Quellenstudien deutscher Zeitungen und Zeitschriften,

---

[24] Robert Eduard Prutz, Über die deutsche Literatur der Gegenwart, in: Prutz, *Zu Theorie und Geschichte der Literatur*, 248. Im Folgenden zitiert als DLG mit Seitenangaben.

die er in seiner für drei Bände vorgesehenen *Geschichte des deutschen Journalismus* 1845 in Hannover vorlegte. Das Werk zeichnet sich durch umfangreiche Quellenarbeit aus, ist jedoch nur in einem Band erschienen. Diese Arbeit ist die erste geschichtliche Darstellung deutscher Publizistik und kann daher als einer der wichtigsten Vorläufer der Zeitungswissenschaft gelten. In Prutz' literaturwissenschaftlicher Forschung ist schließlich der Beitrag Über die Unterhaltungsliteratur insbesondere der Deutschen (1843) hervorzuheben, die in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Literarhistorisches Taschenbuch" erschienen ist. Er reflektiert in dieser Arbeit methodisch sehr ausführlich über den Wirkungsaspekt eines Werkes in der Literaturforschung. Er beschäftigt sich unter anderem mit Fragen der Literaturvermittlung und Rezeption, mit Fragen der Aufnahme beim Publikum und Leser. Für Prutz besteht die eigentliche Aufgabe der Literatur seiner Zeit darin, dem Leser die politisch-staatliche Realität zu erschließen. Seine Forderung, Politik und Literatur oder Zeit und Literatur als eine Einheit zu betrachten, ist allerdings nicht neuartig, denn schon die Jungdeutschen haben für die Integration von Poesie und Leben plädiert. Neu bei Prutz ist allerdings, wie er sich auch mit der Wirkung der Romane auf die Leser beschäftigt und wie er sich für die Form des Unterhaltungsromans einsetzt. Deswegen können sich all diejenigen auf Prutz als Vorläufer berufen, die sich mit der Unterhaltungsliteratur beschäftigen. Diese ist für Prutz:

> [...] die Literatur derjenigen, welche gebildet genug sind, um überhaupt an künstlerischer Produktion Antheil zu nehmen: und wieder nicht gebildet genug, um zu dem eigentlichen Kern der Kunst, dem innerlichen Verständnis des Schönen vorzudringen und sich von etwas Anderem befriedigen zu lassen, als allein von den Höchsten und Vortrefflichsten. (UL 116)

Unterhaltungsromane, eine von der Literaturgeschichtsschreibung als minderwertig gewertete Form, sind für Prutz keine Dichtung niederen Ranges, weil sie gegenüber vielen anderen literarischen Erzeugnissen den Vorzug haben, von Massen gelesen zu sein. Das Geheimnis der Bedeutung und Funktion dieser Literatur fasst Prutz ausdrucksvoll folgendermaßen zusammen:

> Der Masse kann nur durch Masse imponiert werden; das Publikum, wenn es sich an unsern Büchern unterhalten soll, will eben unterhalten sein: es will Stoff, Abenteuer, Verwicklungen, es will Umgebungen, die ihm bekannt sind, es will Situationen, die es versteht, es will Personen, für die es sich interessieren kann; es will Abwechslung, Farbenglanz, Fülle und Lebendigkeit. Es hat dies Niemand besser ausgesprochen, als eben derjenige, der seinen eigenen Ausspruch am Wenigsten erfüllen konnte: Goethe in dem Prolog zu Faust. Fleisch! Fleisch! Das ist es, wonach die Menge hungert, lieblich wie geistig; die lange Brühe Eurer Redensarten, das Ragout Eurer Sentenzen, das feine Arom Eurer Kunstbetrachtungen – es kann ihm Alles nicht helfen, wenn Ihr ihm nicht runde nette Facta gebt, eine Welt der Wirklichkeit, voll plastisches Lebens. Darum ist es auch die hauptsächlichste Form der

> Unterhaltungsliteratur von jeher und bei allen Völkern der Roman gewesen, als diejenige Form der Literatur, welche am Meisten die Darstellung des Lebens, wie es ist, zum Vorwurf hat. (UL 123–124)

So plädiert Prutz für den realistischen Roman, der die deutsche Geschichte und Wirklichkeit seiner Zeit gestaltete. Gerade die Unterhaltungsliteratur, die für Prutz keine Dichtung des niederen Ranges darstellt, sah Prutz als das geeignetste Mittel, neue Auffassungen über öffentliche Fragen, über Staat, Kirche und Gesellschaft zu transportieren.

Aus der Analyse von Prutz' wissenschaftlichen Beiträgen kristallisiert sich heraus, dass die Ermittlung der gesellschaftlich-politischen Wirklichkeit, die all seinen Betrachtungen zugrunde liegt, in allen literarischen Gattungen veranschaulicht werden sollte. Die Rolle des Autors sieht Prutz darin, eine enge Verbindung zwischen Literatur und Publikum zu schaffen und nicht nur Beobachter, sondern zuallererst Rezipient der zeitgenössischen Meinungen zu sein. Versucht man, Prutz' historisches Drama *Erich der Bauernkönig* mit dem gesellschaftlichen Roman *Das Engelchen* oder dem politischen Gedicht „Herzog Bogislav" in Verbindung zu bringen, so lässt sich die These aufstellen, dass diese Werke vor allem eines beabsichtigen, nämlich das Publikum zu eigenem Handeln und neuen Taten anzuregen. Ein Dichter zu sein, bedeutete also für Robert Prutz nicht in erster Linie das Aufzeigen der Wege, sondern den Willen im Menschen zu wecken, neue Wege zu suchen und sie zu beschreiten. Obwohl Prutz' Ruf mit der Zeit verblasst ist und seine Werke nicht mehr zum Kanon der Literatur gehören, verdient er nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Literat einen unverzichtbaren Platz in der deutschen Literaturgeschichte.

LITERATUR

Bergmann, Edda. *„Ich darf das Beste, das ich kann, nicht tun". Robert Eduard Prutz (1816–1872) zwischen Literatur und Politik*. Würzburg: Ergon Verlag, 1997.

Büttner, Georg. *Robert Prutz. Ein Beitrag zu seinem Leben und Schaffen von 1816 bis 1842*. Teutonia. Arbeiten zur germanischen Philologie, H. 25, Dissertation. Leipzig: Eduard Uvenarius, 1913.

Denkler, Horst. *Restauration und Revolution. Politische Tendenzen im deutschen Drama zwischen Wienerkongress und Märzrevolution*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1973.

Edler, Erich. *Die Anfänge des sozialen Romans und der sozialen Novelle in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann, 1977.

Gafert, Karin. *Die soziale Frage in Literatur und Kunst des 19. Jahrhunderts. Ästhetische Politisierung des Weberstoffes*. Kronberg Taunus: Scripotor Verlag GmbH & Co KG Wissenschaftliche Veröffentlichungen, 1973.

Hohenstatter, Ernst. Über die politischen Romane von Robert Prutz. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. München: Knorr & Hirth, 1918.

Kaeker, Hugo. „Vorwort". In: *Robert Prutz-Gedenkbuch. Aus Anlaß seines 100. Geburtstages am 30. Mai 1916*, hrsg. v. Hugo Kaeker , 9–11. Stettin: Fischer&Schmidt, 1916.

Kircher, Hartmut. (Hg.). *Robert Prutz. Zwischen Vaterland und Freiheit. Eine Werkauswahl.* Mit einem Geleitwort von Gustav W. Heinemann. Köln: C. W. Leske Verlag, 1975.

Lahme, Reinhard. *Zur literarischen Praxis bürgerlicher Emanzipationsbestrebungen: Robert Eduard Prutz. Ein Kapitel aus den Anfängen der akademischen Literaturwissenschaft im 19. Jahrhundert*. Erlangen: Palm und Enke Verlag, 1977.

Neumann, Herbert. *Robert Prutz und seine Komödien*. Marburg: E. Ussleber, 1913. Inaugural- Dissertation der hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg zur Erlangung der Doktorwürde

Pepperle, Ingrid. (Hg.). *Zu Theorie und Geschichte der Literatur. Auswahl der Texte*. Berlin: Akademie-Verlag, 1981.

Prutz, Robert. *Aus der Heimat. Neue Gedichte*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1858.

Prutz, Robert. *Das Engelchen. Roman. Erster Theil*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1851.

Prutz, Robert. *Erich der Bauernkönig. Schauspiel in fünf Akten*. In: Robert Prutz: *Dramatische Werke*, Bd. 2, 5–173. Leipzig: Verlag von J. J. Weber, 1848.

Prutz, Robert Eduard. *Kleine Schriften. Zur Politik und Literatur*, Bd. II. Merseburg: L. Garcke, 1847.

Prutz, Robert. *Schriften zur Literatur und Politik*, hrsg. v. Bernd Hüppauf. Tübingen: Max Niemeyer, 1973.

Prutz, Robert Eduard. Über die deutsche Literatur der Gegenwart. In: Robert Eduard Prutz: *Zu Theorie und Geschichte der Literatur*. *Auswahl der Texte*, hrsg. v. Ingrid Pepperle, 239–362. Berlin: Akademie-Verlag, 1981.

Prutz, Robert Eduard. Über die Unterhaltungsliteratur, insbesondere der Deutschen. In: Robert Eduard Prutz: *Zu Theorie und Geschichte der Literatur*. *Auswahl der Texte*, hrsg. v. Ingrid Pepperle, 108–128. Berlin: Akademie-Verlag, 1981.

Prümm, Karl. „Robert Prutz: *Das Engelchen* (1851). Experiment eines „mittleren Romans": Unterhaltung zu den höchsten Zwecken". In: *Romane und Erzählungen des Bürgerlichen Realismus. Neue Interpretationen*, hrsg. v. Horst Denkler, 40–64. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1980.

Richter, Hans Werner. *Deutschland deine Pommern. Wahrheiten, Lügen und schlitzohriges Gerede*. Hamburg: Hoffman und Campe Verlag, 1971.

Spilker, Werner. *Robert Prutz als Zeitungswissenschaftler*. Wesen und Wirkungen der Publizistik, Bd. 10, Dissertation. Leipzig: Universitätsverlag von Robert Roske, 1937.

Uecker, Friedrich. „Robert Prutz. Festrede bei der Feier seines 100. Geburtstages in Stettin am 30. Mai 1916". In: *Robert Prutz-Gedenkbuch. Aus Anlaß seines 100. Geburtstages am 30. Mai 1916*, hrsg. v. Hugo Kaeker, 13–29. Stettin: Fischer & Schmidt, 1916.

Renata TREJNOWSKA-SUPRANOWICZ, Dr. Phil., Absolventin des Germanistikstudiums am Institut für Germanistik der Universität Szczecin. Seit 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Germanistik der Warmia und Mazury-Universität in Olsztyn. 2009 Promotion mit der Arbeit *Literarische Selbstrealisierung in Rahel Varnhagens Briefen*. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der deutschsprachigen Literatur Pommerns im 19. Jahrhundert im Kontext des politisch-gesellschaftlichen Engagements am Beispiel von Robert Eduard Prutz' Werken, Selbstrealisierung und Identität in der deutschen Literatur von Frauen des 20. und 21. Jahrhunderts.
Kontakt: renata.supranowicz@uwm.edu.pl

ZITIERNACHWEIS:

Trejnowska-Supranowicz, Renata. „Robert Eduard Prutz und sein Diskurs über Gesellschaft, Politik und Literatur". *Colloquia Germanica Stetinensia* 27 (2018): 33–51. DOI: 10.18276/cgs.2018.27-02.